

iVamos juntos!

Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.

Rundbrief Juni 2007

Liebe Freunde und Förderer von iVamos juntos!

Im Weihnachtsrundbrief 2006, in dem wir über die Kampagne zur Beschaffung der Geburtsurkunden und Personalausweise für die Schuhputzer und ihre Familienangehörigen berichtet haben, klangen wir sehr optimistisch, als wir dachten: „Schlussendlich haben wir es erreicht, dass für 69 Personen Personalausweise ausgestellt werden konnten. Für noch einmal die gleiche Anzahl soll dies in den nächsten Wochen wiederholt werden.“ Inzwischen sind seit dieser Aktion Mitte November mehr als sechs Monate vergangen, und erst jetzt können wir die Aktion der Aushändigung der Personaldokumente als abgeschlossen betrachten.

Es waren sechs Monate voller Hoffnung und Ärger, verbunden mit Verhandlungen, Vertröstungen, Aufregung und Diskussionen. Im Dezember ließ die Ausgabestelle verlauten, es gebe keine Folien mehr zum Einschweißen der Personalausweise. Damit trat die erste Verzögerung ein. Zum Jahresende erfolgte dann auf den höheren Polizeiebenen der übliche Personalwechsel, so dass es den ganzen Januar über noch keinen neuen Polizeichef gab. Für uns hatte das insofern ärgerliche Auswirkungen, weil die für uns amtlich zuständigen Polizisten nicht eigenständig ohne die Anordnung und Erlaubnis der höheren Ebenen handeln können. Im Februar mussten sich die Neueingestell-

Vorsitzender: Andreas Krimphoff, e-mail: chuciago@yahoo.es
Schatzmeister: Dr. Konrad Overbeck, e-mail: konrad.overbeck@t-online.de
Sitz des Vereins: Anholter Postweg 11 · 46395 Bocholt · Telefon: 02871/46447

www.vamosjuntos.de

Bankverbindung: Stadtparkasse Bocholt BLZ: 428 500 35 · Kto.-Nr. 100 024 116

ten erst einmal einarbeiten. Dann erst konnten die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Neue Termine für die Ausweiserstellung wurden immer wieder mit uns abgesprochen, jedoch ein bis zwei Tage vorher kurzfristig wieder abgesagt.

Schlussendlich erhielten wir aber einen festen Termin für den 29. April und so konnten wir unseren Leuten Bescheid geben. Einen Tag vorher erreichte uns der Anruf, wir müssten selber für die Druckertinte im Wert von 50 US Dollar aufkommen. Falls wir die Kosten nicht übernehmen, müsse der geplante Termin leider ausfallen und um mindestens zwei Wochen verschoben werden; eine an sich unsinnige Mitteilung und Aufforderung, weil die Regierung eigentlich der Kostenträger der gesamten Aktion war. Was blieb uns anderes übrig? Wir hatten (wie schon einige Male zuvor) allen Interessenten für den kommenden Tag Nachricht gegeben und ihnen versichert, dass es dieses Mal sicher klappen würde . . .

Nachdem wir die Druckertinte gekauft hatten, wurde kurzfristig der Ort wieder geändert, so dass wir zwei Busse mieten mussten, um überhaupt den Ausstellungsort erreichen zu können. Glücklicherweise fanden sich fast alle 47 Antragsteller pünktlich um 9:00 Uhr morgens in unserem Büro ein, voller Hoffnung, nun endlich den lang ersehnten Ausweis zu erhalten. Die erste Überraschung kam schon, als wir eine Schlange von etwa 40 Personen vorfanden – uns war nämlich zugesichert worden, dass nur unsere Leute an diesem Tag bedient werden sollten. Die zweite noch weit unangenehmere folgte auch sehr schnell, als wir dort erfuhren, dass im Bundesland La Paz die Kampagne nur noch für Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 24 Jahren durchgeführt werden würde.

Da es für Kinder und Jugendliche im Verhältnis relativ einfach ist, einen Personalausweis zu erhalten, hatten wir – wie im November –

unsere Kampagne nur für Volljährige ausgeschrieben; so waren auch bei der zweiten Kampagne alle Antragsteller im Alter von 18 bis 87 Jahren. Schon einige Wochen zuvor hatten wir die Kopien der Geburtsurkunden bei den Vertretern der Kampagne eingereicht. Aus diesen ging eindeutig hervor, dass es sich bei den Antragstellern durchweg um volljährige Personen handelte. Von der Einschränkung seit Jahresbeginn hatte uns niemand informiert, vielmehr war uns zugesagt worden, dass wir die Ausweise für alle bekämen. Die Polizei weigerte sich jedoch rigoros, die Ausweise für die Älteren auszustellen, so erhielten nur die acht Personen unter 24 Jahren relativ schnell einen Ausweis. Wir begannen zu verhandeln, verwiesen auf das Gesetz, das für alle Bolivianer ohne Einschränkung gilt, auf unsere Kampagne vor einigen Monaten, auf die Fehler der Verantwortlichen der Kampagne, die uns nicht darüber informiert hatten, etc. Die einzelnen Polizisten verstanden uns auch durchaus, allerdings konnten sie ohne den Befehl ihrer Vorgesetzten nicht mit ihrer Arbeit beginnen – und die Zeit verstrich.

Während Veronica, unsere Sozialarbeiterin, verschiedene Fernsehkanäle informierte, machte ich mich auf ins Innenministerium. Von dort aus wurde der Polizeichef von ganz Bolivien telefonisch angewiesen, unseren Leuten die Ausweise auszustellen. Froh gestimmt fuhr ich zurück und dementsprechend positiv fielen auch die Fernsehinterviews aus. Allerdings kam der Befehl unten bei den Polizisten nicht an und so verging eine Stunde nach der anderen. Zwischendurch fing es heftig an zu regnen und nur nach vielen Diskussionen konnten wir erreichen, dass die über 50-jährigen Personen und die Frauen mit Babys im Büro Zuflucht suchen durften, alle anderen mussten im Regen stehen bleiben. Dennoch beschlossen wir einstimmig, nicht ohne Papiere das Gelände zu verlassen. Unsere Volontäre versorgten alle mit Kaffee

und Brötchen, so dass wenigstens der größte Hunger gestillt und allen nach dem Regen wieder etwas warm wurde; schließlich waren bis zu diesem Zeitpunkt schon zehn Stunden vergangen. Nach insgesamt zwölf Stunden, um 20:55, beschlossen die Verantwortlichen endlich, auch ohne den notwendigen Befehl zumindest die Daten, Fingerabdrücke und Fotos aller Antragsteller aufzunehmen. Dies dauerte bis Mitternacht!

Allerdings wurden die Ausweise noch nicht ausgestellt, die Polizisten wollten sich absichern und erst alle Personen noch einmal überprüfen, ob tatsächlich niemand früher schon einen Ausweis gehabt hatte. Eine Woche später sollten alle noch einmal zur Unterschrift und Aushändigung kommen. Aber in den nächsten Wochen passierte nichts mehr. Die Polizei weigerte sich, die Ausweise auszugeben, da ohne Befehl von oben gehandelt worden war. Schließlich wandten wir uns an den Defensor del Pueblo („Verteidiger des Volkes“) und zeigten die Polizei an. Dies brachte dann tatsächlich wieder etwas Schwung in die Sache, die Papiere wurden noch einmal überprüft und es hieß, dass neun Personen keinen Ausweis bekommen könnten. Vier von ihnen waren verheiratet und nach Auffassung der Polizei darf man nur mit Ausweis heiraten. Das stimmt zwar in der Theorie, allerdings wird gerade auf dem Land auch schon mal ein Auge zugedrückt, da zu vielen Heiratswilligen diese Papiere fehlen. Von einem Tag zum anderen sollten diese neun Personen zur Überprüfung ihrer Daten erscheinen. Um Doppelungen auszuschließen, mussten in einem Fall – Maria Apaza Mamani – die Fingerabdrücke mit denen von 52 Personen gleichen Namens abgeglichen werden.

Am 25. Mai wurden alle Antragsteller in eine Schule bestellt. Dort gab es allerdings einen sehr überraschten Direktor, der nicht informiert worden war. Die Vertreter der Kampagne waren nicht anwe-

send, lediglich ein Polizist, der aber nicht genügend Material mitgebracht hatte. Immerhin hatte er aber den Befehl bekommen, die Ausweise auszustellen. 15 Ausweise konnten ausgestellt werden, wir einigten uns darauf, dass die Personen, die nun schon einige Male vom Land angereist waren, die älteren Leute und die jungen Mütter mit Kind einen Ausweis erhalten sollten. Die anderen mussten am 27. Mai (Sonntag) wiederkommen. Es wurden noch einmal alle Daten, Fingerabdrücke und Fotos aufgenommen, was dementsprechend lange dauerte. Vier Geburtsurkunden waren in den letzten vier Wochen bei der Polizei verloren gegangen, die wir noch einmal beantragen mussten. Die Kosten mussten natürlich wir übernehmen. Eine Frau wurde des Betrugs beschuldigt, weil sie – im Besitz eines inzwischen ungültigen Ausweises – einen zweiten Ausweis beantragen wollte. Es stimmte zwar, dass diese Frau schon einmal einen Ausweis besessen hatte, nach Ablauf ihres Ausweises wurde ihr allerdings schriftlich mitgeteilt, dass sie nicht registriert sei und einen neuen Ausweis beantragen müsse. Die Polizei wollte sie eigentlich anzeigen, als sie jedoch feststellen mussten, dass ein hochgestellter Polizist die Papiere unterschrieben hatte, ließen sie den Fall lieber ruhen. Bleibt für uns noch eine Reklamation: bei einem Jungen steht beim Zivilstand die feminine Form, die nun noch verändert werden muss, was hoffentlich nicht allzu schwierig sein wird.

Aber: Wir haben es geschafft! All unsere Bemühungen, Verhandlungen und Auseinandersetzungen führten dazu, dass durch unsere direkte Unterstützung bisher insgesamt 115 Personen einen Ausweis erhalten haben und dass die gesetzliche Regelung für das gesamte Bundesland La Paz durchgesetzt wurde.

Geübt im Diskutieren und Verhandeln nahmen wir parallel zu unserer Aktion der Personaldokumente mit den Stadtplanern und den Politikern Verbindung auf. Das Stadtzentrum von La Paz soll völlig neu gestaltet werden, und so befinden sich seit einem Jahr komplette Straßenzüge im Umbau. In der Planungsphase bekamen die Verkäuferinnen neue Plätze für die Zeit der Baumaßnahmen zugesprochen, die Schuhputzer wurden völlig vergessen. Den Stadtplanern war überhaupt nicht bewusst, dass die Schuhputzer organisiert sind und über feste Arbeitsplätze verfügen, sondern sie gingen davon aus, dass jeder von ihnen mit seinem Schuhputzkasten unterm Arm sich an einen x-beliebigen Ort setzen könne. Doch dass diese Orte schon von anderen belegt sind oder dass es für die ganz junge Schuhputzer und die älteren Personen über 70 schwierig ist, sich gegen die Konkurrenz noch einen Arbeitsplatz zu suchen, hatten sie nicht bedacht oder es kümmerte sie nicht. In einer gemeinsamen Aktion mit den Schuhputzern haben wir vor Beginn der Baumaßnahmen eine schriftliche Zusage erwirken können, dass alle Schuhputzer nach Bauende wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren können. Eigentlich hatte die Stadt den Schuhputzern auch während der Bauphase andere Orte zum Putzen zuteilen oder ihnen sogar Arbeit bei den Bauarbeiten geben wollen, doch daraus wurde nichts.

Die ersten Baumaßnahmen sind inzwischen abgeschlossen, jetzt steht allerdings überall die Polizei und wacht darüber, dass die neuen Straßen, Gehwege und Plätze »sauber« bleiben, Schuhputzer sind unerwünscht. Wir haben uns nun zum Ziel gesetzt, dass die Politiker ihre Versprechen einlösen müssen und wollen sie auf die Situation und die Rechte der Schuhputzer aufmerksam machen. Verstärkung bekommen wir erfreulicherweise von einzelnen politischen Organisationen zur Verteidigung der Menschenrechte.

Gott sei Dank sind nicht alle Erfahrungen mit den höheren Verwaltungsebenen nur schlecht. Im Oktober hatten wir den Minister des Vizebildungsministeriums zu einer Informationsveranstaltung zum Thema Studium eingeladen. Anfang Mai organisierten wir eine Veranstaltung mit Vertretern des Wohnungsbauministeriums, die interessierte Personen über die neuen staatlichen Unterstützungen bei Grundstückserwerb und Hausbau informierten.

Im vergangenen Dezember erhielten wir einen Anruf aus dem Ministerium für Mikrounternehmen mit der Bitte, eine Liste mit allen Schuhputzern zu erstellen, mit denen wir arbeiten; das Ministerium wollte ihnen Schuhputzkästen und Arbeitskleidung schenken. Präsident Evo Morales persönlich überreichte die Geschenke und spielte mit ihnen Fußball. Über die fußballerische Leistung des Präsidenten wurde Anfang Juni auch in Deutschland berichtet, als Bolivien ein Fußballspiel in 5270m Höhe (!) organisierte. Grund war die Ankündigung von Fifa-Präsident J. Blatter, aus medizinischen Gründen künftig offizielle Fußballspiele in Höhen über 2500m zu verbieten. Die Fußballbegeisterung bei den Bolivianern und insbesondere bei den Schuhputzern ist enorm. Zum ersten Mal haben wir ein Fußballturnier für alle Schuhputzer organisiert, zu dem sich 16 Mannschaften angemeldet haben und mit sehr viel Spaß und Begeisterung dabei sind. Zurzeit befinden wir uns im Viertelfinale und sowohl unsere Volontäre in La Paz als auch die bereits zurückgekehrten drücken ihren jeweiligen Gruppen die Daumen!

Parallel zu diesen nicht alltäglichen Aktivitäten läuft natürlich unsere direkte Arbeit mit den Schuhputzern und ihren Angehörigen weiter. So konnten wir auch in diesem Jahr zum Schuljahresbeginn fast 750

Kinder und Jugendliche mit Schulmaterialien unterstützen und ihnen so den Schulbesuch ermöglichen.

Im Gesundheitsbereich sind wir mittlerweile auch stark engagiert. In vielen Einzelfällen leisten wir Hilfe, wo dringend erforderliche medizinische Behandlung sonst unterbleiben würde. Gerade für die oft notwendigen, aber sehr kostenaufwändigen Operationen können die Schuhputzer kaum selbst aufkommen. So wartet beispielsweise die 68-jährige Frau Laura Tarifa seit einigen Wochen auf eine Operation am rechten Ellenbogen. Bei einem Sturz hat sie sich einen sehr komplizierten Bruch zugezogen. Die Operation kostet mehr als 700 Dollar, für die arme Frau eine unvorstellbare Summe. Sie muss jetzt in diesen Tagen operiert werden, denn sonst besteht keine Hoffnung mehr darauf, dass sie den Arm je wieder wird bewegen können.

Liebe Spenderinnen und Spender, nur durch Ihre Unterstützung können wir unsere Arbeit hier in La Paz realisieren. Für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit, das Sie durch Ihre Spenden zum Ausdruck bringen, möchte ich Ihnen ganz herzlich danken.

Ihre



Ruth Overbeck de Sumi
Geschäftsführerin

P. S. Wie gewohnt, erhalten Sie für Ihre Spenden im Januar des neuen Jahres eine Spendenquittung für alle Spenden des abgelaufenen Jahres. Sollten Sie früher eine Spendenquittung benötigen, so können Sie diese beim Schatzmeister des Vereins jederzeit anfordern.